

Neurologie an der Universität Leipzig

Beiträge zur Entwicklung des klinischen Fachgebietes von 1880 bis 1985

Autoren: Armin Wagner, Holger Steinberg

Verlag: Leipziger Universitätsverlag, 2015, 566 Seiten

Preis: 49,00 Euro

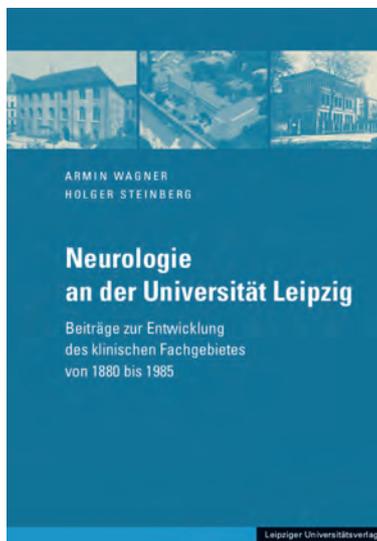
ISBN: 978-3-86583-942-8

Die Autoren, Prof. Dr. med. habil. Armin Wagner, Ordinarius für Neurologie von 1986 – 2009 an der Medizinischen Fakultät beziehungsweise dem Universitätsklinikum Leipzig und Prof. Dr. rer. medic. Holger Steinberg, Leiter des Archivs für Leipziger Psychatriegeschichte der Psychiatrischen Klinik, legen zusammen mit weiteren Autoren einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Neurologie in Leipzig vor.

Das umfangreiche Werk von 566 Seiten mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis und Personenregister vermittelt dem Leser den Eindruck sorgfältigster Recherche und detailreicher Beleuchtung vieler Abläufe, biografischer Einzelheiten der Protagonisten und lokaler Spezifika.

Der Inhalt kann hier natürlich nur punktuell beschrieben werden; dabei werden weltbedeutende Fachvertreter der Neurologie, wie Wilhelm Erb (1840 – 1921), Adolf Strümpell (1853 – 1925), Paul Julius Möbius (1853 – 1907) ausführlich von den Autoren besprochen. Die enge Beziehung zur Inneren Medizin, aus der die Neurologie hervorging, findet angemessene Darstellung. Da aber zugleich viele Überschneidungen zur Psychiatrie zu finden sind, werden auch bedeutsame Leipziger Psychiater biografisch gewürdigt: Paul Flechsig (1847 – 1929), Oswald Bumke (1877 – 1950), Paul Schröder (1883 – 1941) und Richard Arwed Pfeifer (1877 – 1957).

Die etwas ambivalente Situation der Neurologie zwischen Innerer Medizin und Psychiatrie lässt sich schon bei



den bedeutendsten neurologisch orientierten Leipziger Fachvertretern Wilhelm Erb, der die Eigenständigkeit des Faches forderte, und Adolf Strümpell, der enge Beziehungen der Neurologie zur Psychiatrie sah, feststellen. Beide waren Leiter der Medizinischen Poliklinik der Fakultät, Strümpell später ab 1910 Direktor der Inneren Klinik.

Aus diesen historisch beziehungsreichen und fachnotwendigen Überschneidungen kristallisierte sich eine Leipzig-spezifische Besonderheit heraus, insofern es nach 1945 eine Neurologische Abteilung der Inneren Klinik und einen neurologischen Bereich der „Klinik für Neurologie und Psychiatrie“ gab. In einem einige Jahre später gegründeten „Fachbereich Neurologie/Psychiatrie“ wurde nunmehr die erste deutsche selbständige Klinik für Neurologie etabliert. Beide Strukturen standen viele Jahre unter der Leitung von Prof. Dr. med. habil. Peter Feudell (1919 – 2006).

Die Biografie von Prof. Feudell wird von Prof. Wagner besonders ausführlich und von hoher Sympathie getragen dargestellt. Prof. Feudell – die älteren Leipziger Kollegen werden sich erinnern – war ein feinsinniger, bürgerlicher Hochschullehrer – der jenseits aller universitär-politischen Ränkespiele seiner Lehre und Forschung nachging und sich sehr vergeblich bemühte, die materielle Situation seiner Klinik gegenüber den Fakultäts- und Universitätsinstanzen zu verbessern.

Verdienstvoll ist, dass sich insbesondere Prof. Wagner den Mitarbeitern und Weggenossen seiner Zeit zuwendet und deren Leistungen beschreibt. Als Leser hätte man sich vielleicht wünschen können, dass das politische Hintergrundrauschen der Zeit mit manchen personellen Widrigkeiten und Unzulänglichkeiten etwas durchgeschimmert hätte.

Das Buch erschien im Rahmen der Feierlichkeiten zum 600-jährigen Jubiläum der Medizinischen Fakultät und aus Anlass der 1.000-Jahrfeier der Stadt Leipzig. Diese Gegebenheit unterstreicht den Anspruch der Autoren, Detailgeschichte (hier eines klinischen Faches) in den Zusammenhang größerer historischer Abläufe zu stellen.

Es ist ihnen ein interessantes und lesenswertes, dem erinnernden Andenken bedeutender Leipziger Wissenschaftler gewidmetes Werk gelungen. Man könnte sich natürlich einerseits fragen, ob manche Biografien hätten so ausführlich dargestellt werden müssen – zumal manche Redundanzen festzustellen sind – andererseits überzeugt den Rezensenten der Mut der Autoren zum Detail. Über den Autor Paul Julius Möbius zum Beispiel wird auf 25 Seiten berichtet; dafür erfährt man dann aber auch, dass es sich um einen bedeutenden Neurologen gehandelt hat, abseits jener eher im Gedächtnis gebliebenen Pathobiografien oder gar seiner Schrift „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“.

Gerade die Charakterisierung der Wissenschaftlergenerationen im letzten Drittel des 19. und ersten Drittel des 20. Jahrhunderts weisen die Leipziger Medizinische Fakultät als Hochburg europäischer Wissenschaft aus. Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, wobei insbesondere auch auf das vielfältige Bildmaterial verwiesen werden soll. Die Autoren stellen einen Nachfolgebund in Aussicht, worauf man gespannt sein darf.